

Arbeitskampf und Euro

Was wollen uns die Streikenden sagen - gestern im Öffentlichen Dienst Frankreichs, am Monatsbeginn in der Metallindustrie Deutschlands? Sie signalisieren, daß es im Fahrplan von Maastricht, wonach 1999 der Zug namens 'Währungsunion' losfahren möge, heftig knirscht. Um die 'Konvergenzkriterien' (Defizit- und Schuldenabbau) zu erfüllen, müssen alle eisern sparen. Doch die Streikenden in den Schlüsselländern Frankreich und Deutschland warnen: Nicht bei uns, die wir wohlorganisiert und veto-fähig sind.

Wenn Madrid und zumal ein Fiskal-Sünder wie Italien ihre Tugend-Gelübde tatsächlich wahr machen, wird es auch dort nicht ruhig bleiben. Doch stecken alle Euro-Liebhaber in der gleichen Klemme zwischen Maastricht und den nächsten Wahlen: Eigentlich müßten sie langfristig ihre Ausgaben herunterfahren; stattdessen versuchen sie mit allerlei buchhalterischen Tricks, sozusagen

im Endspurt bis 1999, die Haushaltslöcher zu stopfen, um sich für den Euro zu qualifizieren. Oder sie holen mit der einen Hand - siehe Bonn - mit neuen Abgaben wieder herein, was sie mit der anderen an Steuernachlässen gewähren. Die erste Strategie ist zu kurzatmig, die zweite wird nichts am Urübel des europäischen Wohlfahrtsstaates ändern: an den hohen Staatsquoten und Lohnnebenkosten, die zwangsläufig den Sockel der Arbeitslosigkeit und damit wieder die Defizite wachsen lassen.

Die Torschlußpanik verleitet zum 100-Meter-Spurt. Tatsächlich erfordert die Währungsunion, wenn sie denn funktionieren soll, die Ausdauer des Langstreckenläufers. Dem Euro, der europäischen Sache, wird es wenig nützen, wenn die Läufer hinterher erschöpft zusammenbrechen oder wieder disziplinos zu Bier und Zigaretten zurückkehren.

jj